



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Literatur.

Geschichte der deutschen Kaiserzeit. Von Wilhelm von Giesebrecht. 2. Band. Blüte des Kaisertums. 5. Auflage. Mit einer Kunstbeilage von W. Diez. Leipzig, Duncker und Humblot, 1885.

Ein Werk wie Giesebrechts Kaisergeschichte in fünfter Auflage anzeigen zu können, ist eine Freude. Mit Ausnahme von Ranke's deutscher Geschichte im Zeitalter der Reformation wüßten wir kein neueres Werk, welches größere Perioden der deutschen Geschichte in umfassender Weise behandelt, zu nennen, das sich eines gleichen Erfolges rühmen könnte. Es ist das umso höher anzuschlagen, da das Werk in seiner breiten Darstellung, die bereits eine stattliche Reihe von Bänden füllt, auf kunstvolle Gruppierung und glänzende Rhetorik verzichtet. Dem vorliegenden Bande, der die Blüte des Kaisertums behandelt, eine Periode, deren volle Bedeutung uns erst Giesebrecht erkennen gelehrt hat, kamen namentlich die Arbeiten von Breslau und Steindorff zu gute; Giesebrecht selbst erkennt an, wie vielfache Berichtigungen seiner früheren Darstellung er diesen verdankt, obschon auch noch zum Teil nicht unerhebliche Differenzen bestehen. So scheint uns Giesebrechts Urteil über die Glaubwürdigkeit Wipos zu günstig zu sein. Der wichtige Exkurs über die deutschen Friedensseignungen kehrt wieder, Giesebrecht hält seine hier früher niedergelegten Ansichten vollständig aufrecht. Einen allzugroßen Zeitaufwand würde es verursacht haben, wenn in der Benutzung der neuen Literatur absolute Vollständigkeit hätte erzielt werden sollen; wir geben uns dafür lieber der Hoffnung hin, daß es dem Verfasser beschieden sein werde, das Werk, in welchem die Arbeit eines ganzen Lebens beschlossen ist, bis zum Ausgange des staufischen Geschlechts zu führen.

Das Inka-Reich. Beiträge zur Staats- und Sittengeschichte des Kaisertums Tahuantinsuyu. Von Dr. Reinhold Bernhard Brehm. Mit einer Karte in Chromodruck und Holzschnitten. Jena, Mauke, 1885.

Dr. Brehm, kaiserlich deutscher Gesandtschaftsarzt zu Madrid, ist nach seinen eignen Mitteilungen durch den Zufall, welcher ihm die Comentarios de los Inkas des bekannten Inka Garcilasso in die Hand spielte, darauf geführt worden, das alte Peru der Inkas, das Reich der vier Sonnen- oder Weltgegenden, wie er Tahuantinsuyu, allerdings wohl schwerlich ganz richtig, übersetzt hat, zum Gegenstande seiner Privatstudien zu machen. Mit der Unermüdlichkeit des Liebhabers hat er nicht allein die Berichte der unmittelbar bei der Conquista und bei der Besitzergreifung durch die Krone und die Kirche beteiligten Spanier, sondern gewiß ebenso eifrig seinen Humboldt, Prescott und Squier studirt, um uns schließlich mit vielleicht etwas übertriebener epischer Breite die Resultate seiner Forschungen mitzuteilen. Wir verzeihen es dem Verfasser gern, daß er nicht so tief in die Mystiken der altperuanischen Grammatik eingedrungen ist, um vor gelegentlichem Straucheln auf diesem schlüpfrigen Gebiete bewahrt zu bleiben. Wir gestehen ebenso bereitwilligst zu, daß es in Ermangelung eines Bessern von bleibendem Interesse ist, zu erfahren, was die Eingebornen selbst über die Vorgeschichte ihres Landes erzählten und wie die Spanier Peru vorfanden. Aber auf jeden Fall hätte sich der Verfasser doch irgendwie mit der Thatsache abfinden müssen, daß die ganze Geschichte des Inka-Reiches — genau wie die offizielle Geschichte der Stadt Rom

vor dem gallischen Brande — beträchtlichen Zweifeln unterliegt und wiederholt als fable convenue bezeichnet worden ist. Nicht minder hätte er für seine allen sonstigen Annahmen entgegenstehende Hypothese, daß die nachherigen Bewohner des Inka-Reiches nicht von den pazifischen Küstenebenen aus, sondern „aus den brasilianischen Urwäldern emporgestiegen und, in unserm Paradiese mit allmählicher Entwöhnung vom harten Kampfe ums Dasein zur ruhigen Lebensfreude gelangend,“ die Höhe ihrer gesellschaftlichen Zustände erreicht hätten, irgendwelche Wahrscheinlichkeitsbeweise beibringen müssen. Wir vermögen nicht deutlich zu erkennen, ob der Verfasser wirklich der Ansicht ist, daß die Gesittung von Mexiko und Peru sich glücklicher entfaltet haben würde, wenn niemals ein Cortez und Pizarro die amerikanischen Küsten betreten hätte. Auf jeden Fall aber wäre es einem doch wohl vorausgesetzten größeren Lesepublikum gegenüber Pflicht der Gerechtigkeit gewesen, zu bemerken, daß — mögen die von der Staatsgewalt beinahe unabhängigen Conquistadores noch so viel Greuel verübt haben, wie sie von zügellosen Soldaten in jedem Kriege verübt werden — die spanische Krone es doch sehr früh versucht hat, sich zwischen Sieger und Besiegte ins Mittel zu legen, und daß der menschenfreundlichen spanischen Kolonialpolitik nicht bloß die Erhaltung und eine gewisse Zivildisierung der Indianer, sondern auch die Verschmelzung mit denselben zu großen Mischrasen gelungen ist.

Russische Leute. Von Friedrich Dernburg. Berlin, Springer, 1885.

Der Verfasser hat seine Sommerferien im Juli und August 1884 dazu benutzt, um über Posen, Thorn und Warschau eine Tour nach Moskau und der Messe von Nischi-Nomgorod zu machen. Als ausgereifte Frucht dieser Erholungsreise, wenn man sie so nennen darf, liegt nun eine Reihe von Skizzen vor, welche der Verfasser unter dem Titel „Russische Leute“ dem Publikum darbietet. Es ist kaum nötig, zu versichern, daß der bekannte Chefredakteur der Nationalzeitung, der ohne Zweifel als der Historiograph der Reise des deutschen Kronprinzen nach Spanien und Rom in jedermanns Gedächtnis ist, alle Vorzüge des geübten Feuilletonisten besitzt, und daß wir sein Buch mit großem Genuß gelesen haben. Für denjenigen, der es einmal versuchen will, sich in russische Verhältnisse zu versetzen, dürfen seine „Russischen Leute“ durchaus als billige und höfliche Führer empfohlen werden. Ebenso attestiren wir dem Verfasser mit Vergnügen, daß er unsre deutschen Geschichtswerke und Reisebücher über Rußland sorgfältig studirt hat, ehe er sich auf die Bahn setzte, um für das geplante Buch die nötigen persönlichen Eindrücke zu sammeln. Selbstverständlich ist aber damit nicht gesagt, daß er etwas wesentlich neues über unsre östlichen Nachbarn mitgeteilt, oder daß er auch nur mit annähernder Vollständigkeit, wie das in den gleichzeitig erschienenen „Reiseeindrücken und Skizzen aus Rußland“ von Th. von Bayer geschehen ist, über Land und Leute im Osten unsers Weltteils berichtet hätte. Auch muß es befremden, daß sich in so sorgfältig in der stillen Studirstube ausgearbeiteten Feuilletons eine Mehrzahl von groben historischen Irrthümern finden, wie sie ein mit der russischen Geschichte gründlich vertrauter Schriftsteller schwerlich begehen dürfte. Der Wert des Buches würde endlich in unsern Augen nur gestiegen sein, wenn Dr. Dernburg, der offenbar des Russischen nicht mächtig ist, die im Text nicht zu vermeidenden russischen Wörter und Namen vor dem Drucke durch einen Sprachkundigen in Bezug auf ihre Orthographie hätte revidiren lassen.

Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig.

Verlag von Fr. W. Grunow in Leipzig. — Druck von Carl Marquart in Leipzig.